



Fliegenfischer beim Angeln. Lässt er einen gefangenen Fisch wieder frei, bewegt er sich in einem gesetzlichen Grenzbereich. Das ärgert Tierschützer. Keystone

«Spassfischen» ist verboten, aber gängig

ANGELN Das Tierschutzgesetz untersagt Catch and Release. Fische fangen und wieder aussetzen ist verboten. Die Bestimmungen haben aber so viele Schlupflöcher, dass Angler nichts zu fürchten haben.

Man dürfe nicht aus Spass Tiere leiden lassen, sagen die Gegner von Catch and Release. Fische fangen, bloss weil es spannend sei, sie zu überlisten, und sie dann wieder ins Wasser werfen, das sei Quälerei. Die Anhänger kontern, dass in unseren Flüssen und Bächen zu wenige Fische schwimmen. Deshalb sei es sinnvoll und ökologisch, die gefangenen Tiere wieder freizugeben.

Die Fischer diskutieren das Thema kontrovers. Und wünschen sich statt Petri Heil schon mal Unheil. Auf dem Schweizer Portal Fischerforum.ch werden die Anhänger von Catch and Release als «Spassfischer, die glauben, gute Menschen zu sein» beschimpft. Die Befürworter antworten unzimpflich: «Scheinbar darf Angeln nicht Spass machen.» Ein anderer Anhänger setzt noch einen drauf: «Jeder,

der schon mal einen Fisch an der Angel hatte, kennt das geile Gefühl, es macht süchtig.»

Glitschig wie nasser Fisch

Eigentlich ist Catch and Release verboten. Wenn der Angler das Tier nicht zur Schonzeit fängt und es die Mindestmasse übersteigt, müsste er es töten. Doch das Netz der Bestimmungen hat so viele Löcher, dass die Fischer unbehelligt durchschlüpfen können. So dürfen sie die Fische zum Beispiel aus ökologischen Gründen wieder zurücksetzen, wenn das Tier etwa Laich trägt oder selten ist. So glitschig wie ein nasser Fisch in der Hand ist der Hinweis auf die Absicht: Wenn der Fischer beabsichtigt, Forellen zu fangen und er einen Hecht an der Angel hat, darf er ihn wieder freilassen.

«Die Vorschriften müssen vom Angler ausgelegt werden», erklärt Daniel Hefti vom Bundesamt für Umwelt. «Aber wir gehen davon aus, dass die Fischer eigenverantwortlich und dank ihrer Ausbildung richtig handeln.» Dass die Bestimmungen nur schwer kontrollierbar und ihre Wirkung zumindest fraglich sei,

«Einen Fisch an der Angel zu haben ist ein geiles Gefühl.»

Kommentar im Fischerforum

erklärt Thomas Vuille, der bernische Fischereinspektor.

«Überforderte Fischer»

«Ein Gesetz sollte nur Vorschriften enthalten, die vollzogen werden können», kritisiert Vuille. Seines Wissens sei denn auch bisher noch nie jemand angezeigt worden. Ähnlich tönt es bei Markus Meyer, dem Präsidenten des

Bernisch Kantonalen Fischereiverbands. Er bestätigt, dass die Bestimmungen unkontrollierbar seien, verteidigt aber die Absicht: «Ein Gesetz ist ja nicht in erster Linie da, um zu bestrafen, sondern soll aufzeigen, wie wir uns zu verhalten haben.»

Ganz anders sieht dies Stefan Frey von der Stiftung Tier im Recht. Das Gesetz sei wider-

sprüchlich. «Es verbietet zwar Catch and Release, doch die Bestimmungen sind so gehalten, dass es faktisch erlaubt ist.» Die Regeln überfordern die Fischer. «Sie sind viel zu kompliziert und verlangen von den Anglern innert Sekunden Entscheidungen, die sie aufgrund ihrer bescheidenen Ausbildung gar nicht treffen können.» Peter Steiger

SPORTFISCHEN

«Anderswo muss man die Fische wieder freilassen»

Catch and Release schon den Bestand und verletzte die Tiere kaum. Ein Angler aus der Region Bern verteidigt seinen Sport. Um Bussen zu entgehen, will er anonym bleiben.

Sie bekennen sich dazu: Sie fangen Fische nicht, um sie zu töten, sondern um sie wieder freizulassen.

Ja. Ich angle zwar auch konventionell, meist aber praktiziere ich Catch and Release.

Das ist verboten.

Deshalb, und weil ich in der Szene sehr bekannt bin, will ich auch, dass mein Name nicht publik wird.

Was lockt Sie?

Mich fasziniert es, den Fisch aufzuspüren und ihn zu überlisten. Diese Leidenschaft teilen in der Schweiz sehr viele Angler. Besonders beim Fliegenfischen ist Catch and Release gängiger Standard.

All diese Männer und Frauen übertreten Gesetze.

Das Risiko, erwischt zu werden,

ist sehr klein. Ausser wenn einer so blöd ist, mit Fotos zum Beispiel auf Facebook zu prahlen, ist die Gefahr gering.

Es ist untersagt, aber niemand wird dafür bestraft?

Auch deshalb macht das Gesetz keinen Sinn. Jeder soll selbst entscheiden, ob er mit dieser Methode angelt. In anderen Ländern ist sie erlaubt. In Holland ist sie sogar Pflicht. Dort muss man die gefangenen Fische wieder freilassen. In Österreich ist Catch and Release ein

wichtiger Zweig der Tourismusindustrie.

Man soll nicht aus Spass Tiere quälen, argumentieren die Befürworter des Gesetzes.

Wir quälen nicht und verwenden Ausrüstungen, welche die Fische nur wenig verletzen. Ausserdem ist es eine Tatsache: In den bernischen Flüssen und Bächen hat es viel zu wenig Fische. Da ist es doch sinnvoll, die seltenen Tiere nicht zu töten, sondern leben zu lassen.

Interview: pst

Auch die Kommission will die «Lädere» in Burgdorf

FACHHOCHSCHULE Die Bildungskommission stellt sich in der Standortfrage für die Fachhochschule hinter den Vorschlag des Regierungsrats.

Die Bildungskommission des Grossen Rates hat sich in der Standortfrage für die Berner Fachhochschule in Bern und Burgdorf entschieden: Sie beantragt dem Grossen Rat mit 12 Ja-Stimmen und 4 Enthaltungen, die Variante mit einem neuen Campus im Berner Weyerermanshaus umzusetzen. Dort sollen das Departement Wirtschaft, Gesundheit, Soziale Arbeit (WGS) und die Hochschule der Künste zusammengeführt werden. In Burgdorf würde die Technische Fachschule Bern, bekannt als «Lädere», angesiedelt. Zudem entstünde ein gemeinsames Bildungszentrum für erneuerbare Energien Tec-Lab der BFH und der «Lädere». Der Grosse Rat wird an der Junisession über das Geschäft befinden.

Damit folgt die Kommission nun doch dem Vorschlag des Regierungsrats. Eigentlich hätte sie sich schon vor der Märzsession entscheiden sollen, strich das Ge-

schaft aber von der Traktandenliste. Sie verlangte Zusatzinformationen, insbesondere zum geplanten Tec-Lab. Zudem musste die Erziehungsdirektion offenlegen, welche Konsequenzen eine Aufspaltung des Departementes WGS auf Bern und Burgdorf gehabt hätte. Diese Möglichkeit war mit einem Vorstoss im Grossen Rat aufs Tapet gebracht worden (wir berichteten).

Die nun favorisierte Variante hält die Kommission für einen «guten Kompromiss», wie sie in einer Medienmitteilung schreibt. Sie äussert zwar Bedenken, weil die Zentralisierung des WGS zunehmende Pendlerströme bedeute. Ausschlaggebend sei für sie schliesslich gewesen, dass die Stadt Burgdorf, die Vertreter des Emmentals und die betroffenen Bildungsinstitutionen hinter dieser Lösung stünden.

Die BDP begrüsst den Entscheid der Kommission, die Grünliberalen weiblern weiter für ihren Vorschlag, die zentralen Dienste der BFH in Biel zu konzentrieren. Die Jungfreisinnigen Burgdorf-Emmental sind enttäuscht und nennen den Kompromiss einen «Kuhhandel». pd/sar

Von wegen Stars, Zwinker-Smiley

Amüsanter, aber etwas braver Kampf der Gymnasien: Viktor Giacobbo und Mike Müller lasen im Kubus Texte von Berner Schülerinnen und Schülern. Köniz holte mit einem Whatsapp-Chat den Sieg.

Zwei Jugendliche im Whatsapp-Chat: Er glaubt, sie flirte mit ihm, doch am Schluss stellt sich heraus, dass sie einen anderen meint. Dazwischen gibt es ein Missverständnis «Ig ha ebe d Sportsocce no bi ihm - sorry, falscher Chat» und Smiley-Symbole, zwinkernde und Zungen rausstreckende, die ein Eigenleben entwickeln. Eine simple Idee, gut ausgearbeitet, machte gestern Abend drei Schülerinnen des Gymnasiums Köniz-Lerbermatt zu den Siegerinnen im ausverkauften Kubus, dem Berner Theaterprovisorium.

Volles Haus für Schüleraufsätze?

Genau. Doch es war ein Wettstreit unter besonderen Vorzeichen. Die Humor-Stars aus dem Fernsehen, Mike Müller und Viktor Giacobbo, lasen die Texte von Berner Schülern aus den Gymnasien NMS, Kirchenfeld und Lerbermatt. Das bereits in Winterthur zehnfach erprobte Konzept: Drei Schulklassen aus drei Gymnasien schicken je drei Texte in Dialogform ins Rennen. Ein

Text pro Gymer kommt weiter, und eine Publikumsjury bestimmt den Sieger des Abends.

Erich Hess sucht Schutz in der Reitschule, ein Schweizer und ein deutscher Nachbar geben sich über die Landesgrenze aufs Dach - die Vorlagen waren amü-

sant, aber alle etwas brav. Dennoch wurde aus dem Wettlesen ein heiterer Abend. Das bestens gelaunte Duo Giacobbo/Müller nutzte jede Möglichkeit, sich zu foppen. Es zeigte beste Stand-up-Qualitäten, und dennoch standen die Texte der Gymeles stets im Vordergrund.

Die Siegerinnen gewannen Eintritt für «Der Besuch der alten Dame» im Stadttheater. Und eine Einladung in die TV-Aufzeichnung von «Giacobbo/Müller». Die Pointe des Abends: Kaum ein Finalist hat je eine Sendung gesehen. Von wegen Stars, Zwinker-Smiley. Michael Feller



Im Dienste der Gymeles: Mike Müller und Viktor Giacobbo lesen - zum Gaudi der Autoren. Urs Baumann